




18. SEPTEMBER 2022

VON DER VERSCHWENDERISCHEN LIEBE GOTTES LK 16,1-9
DIE SEHNSUCHT VERSCHWENDERISCH ZU LEBEN

In Gott finden wir eine abgründig verschwenderische Art zu lieben. Kommt vielleicht von dort, auch tief in uns, unsere menschliche Sehnsucht nach Verschwendung und dem Verschwenderischen? Hat er die Sehnsucht nach Verschwendung in uns hineingelegt? Kommt unser Hang nach dem Verschwenderischen vielleicht also doch von der grossen Sehnsucht so sein und Leben zu können wie dieser Christus und sein gütigster allerreichster Vater? Wir wären vielleicht nicht die schlechtesten Christen, würden wir verschwenderisch wirklich Freunde des Lebens und Freunde derer in innerer und äusserer Not sein, wie er es uns in diesem denkwürdigen Gleichnis erzählt. Macht euch zu Freunden des Lebens, mit allem was ihr seid, könnte er zu uns gesagt haben. Dann wäre es wirklich klug auf die innerste Sehnsucht zu lauschen und ihr zu folgen. Die verschwenderische Liebe Gottes in uns tragend, könnten wir von ihr erfüllt,

KARL W. WOLF
ST. GEORG
Küsnacht



Amos – Einsatz für Gerechtigkeit

Amos war vor seinem prophetischen Wirken ein Vieh- und Maulbeerfeigenzüchter. Er verfügte über Besitz und damit über Erfahrung in der Ökonomie seiner Zeit. Er wusste, wovon er sprach, wenn er als Prophet die Mächtigen und ihre Machenschaften anprangert. Das Land befand sich damals ca. 760 v. Chr. in einer wirtschaftlichen Blütezeit, die die sozialen Unterschiede immer mehr vergrößerte: Die Reichen wurden reicher, die Armen ärmer. Was bedeutet es in dieser Situation Gerechtigkeit zu suchen? Was ist der Wille Gottes?

*1. Lesung: aus dem Buch Amos.**Am 8,4-7*

4 Hört dieses Wort, die ihr die Armen verfolgt und die Gebeugten im Land unterdrückt! 5 Ihr sagt: Wann ist das Neumondfest vorbei, dass wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, dass wir den Kornspeicher öffnen können. Wir wollen das Hohlmaß kleiner und das Silbergewicht größer machen, wir fälschen die Waage zum Betrug, 6 um für Geld die Geringen zu kaufen und den Armen wegen eines Paares Sandalen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld. 7 Beim Stolz Jakobs hat der HERR geschworen: Keine ihrer Taten werde ich jemals vergessen.

Der „Stolz Jakobs“ (8,7).

«Jakob ist der Stammvater des Volkes. Er trägt den Zweitnamen „Israel, Gottesstreiter“, den er sich erwirbt, als er mit Gott und den Menschen ringt und siegt! (vgl. Gen 32,29). ... Jakob ist ein Mensch, der auf seinem Weg Listen anwendet, die anderen durchaus Schaden zufügen oder sie übervorteilen (Esau in Gen 25 und 27, Laban in Gen 30). Insofern hätte Jakob vielleicht Verständnis gehabt für die Machenschaften der Mächtigen in seinem Volk, die Gewichte und Hohlmaße fälschen (Amos 8,5). Darin besteht aber nicht der Stolz Jakobs. An diesen Machenschaften leidet Jakob, weil sie Beziehungen zerstören und ihn in die Fremde treiben. Sie werden nicht vergessen, sondern holen ihn immer wieder ein. Mit Laban schließt Jakob einen Bund, der zumindest dafür sorgt, dass sie ihre Grenzen anerkennen und nebeneinander leben können (Gen 31,44ff.). Mit Esau geht er neu in Beziehung, er wirft sich vor ihm nieder, sie umarmen sich und weinen. (Gen 33,3-4). Darin liegt der Stolz Jakobs, im Bemühen um die Beziehung auf Augenhöhe. Das treten die hemmungslosen und ausbeuterischen Mächtigen des Volkes Israel zur Zeit des Amos mit Füßen. Für sie sind ihre Stammesgenossinnen und -genossen nur Ware und Mittel zum Zweck des eigenen Profits. Für sie sind die Weisungen Gottes, die der Erinnerung an die gemeinsame Geschichte und dem solidarischen Zusammenleben dienen wollen, wie der Sabbat, nur eine lästige Behinderung. Dtn 5,14-15 führt den Sabbat explizit als Tag ein, an dem alle – gerade auch die sozial Schwachen – ruhen dürfen „wie du“. ...hier werden die Verantwortlichen im Volk direkt angesprochen. Und begründet wird das damit, dass Gott das Volk aus der Sklaverei herausgeführt hat. Der Sabbat ist ein Erinnerungs- und Erlebnistag gegen Sklaverei und Ausbeutung – ein Stolz Israels/Jakobs. Die Mächtigen, deren verborgene Seiten Amos sichtbar und hörbar macht, vergehen sich mit jeder ihrer Taten an der Grundverfassung des Volkes Gottes als einer solidarischen Gemeinschaft von Freien. Ihr Tun und ihre Absichten sind erschreckend aktuell. Das bringt Amos auf die Bühne, in die Öffentlichkeit. Das ruft Gott durch ihn in Erinnerung. Darüber soll öffentlich gesprochen und gestritten werden – mit Gott und den Menschen. So wird ein Volk zu Israel, den Gottesstreitenden um Versöhnung und Gerechtigkeit. Damals und heute.»

Peter Zürn

Paulus und Timotheus – zwei Freunde auf dem Weg im Stil Jesu

Timotheus war ein vertrauter Mitarbeiter des Paulus und ein Freund. Er übernahm für ihn verschiedene Aufgaben in den ersten Gemeinden. Auf ihn ist Verlass. Das Modell der Arbeit und des Lebens beider ist der, der sich selbst als Lösegeld hingegeben hat und sein eigenes Leben riskiert hat, um Menschen zu einem neuen Lebensstil herauszufordern. Die Zukunft der Menschen braucht einen Stil des Miteinanders, in dem keiner mehr den anderen im Streit und Konflikt ausbeutet, sondern alle zu einem versöhnten und transparenten («reinen») Austausch fähig sind.

*2. Lesung: Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an Timótheus**1 Tim 2,1-8*

1 Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, 2 für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können. 3 Das ist recht und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter; 4 er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. 5 Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und Menschen: der Mensch Christus Jesus, 6 der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle, ein Zeugnis zur vorherbestimmten Zeit, 7 als dessen Verkünder und Apostel ich eingesetzt wurde – ich sage die Wahrheit und lüge nicht –, als Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit. 8 Ich will, dass die Männer überall beim Gebet ihre Hände in Reinheit erheben, frei von Zorn und Streit.

Führung und Klarheit: gemäss dem Modell und Stil Jesu

In den frühen Gemeinden der Jesusbewegung bilden sich mehr und mehr besondere Funktionen und Aufgaben, erste „Ämter“, heraus. Es gibt durchaus verschiedene Meinungen und Streit darüber, was denn die rechte Ordnung und das angemessene Verhalten ist. Weisungen für das Verhalten von Männern und Frauen in 2,8-15 lassen darauf schließen, dass es in diesem Bereich unterschiedliche Meinungen und Verhaltensweisen gab, die Paulus mit seinen Ausführungen bekämpfen wollte. ... Das Verhältnis der Gemeinden zu den Herrschenden in der Umwelt scheint eher schwierig gewesen zu sein. Es scheint Tendenzen gegeben zu haben, sich von dieser Umwelt abzugrenzen und in Opposition zu den Herrschenden zu gehen. Dagegen wendet sich unsere Lesung, indem sie Gottes Einzigartigkeit betont. Gott ist Gott aller Menschen. Gott will das Heil aller Menschen. Das ist aber kein Automatismus. „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“, (2,4). ... Die Mächtigen öffnen sich (aufgrund des Gebetes) für die Erkenntnis der Wahrheit, wenn sie die Gemeinden „ungestört und ruhig leben“ (2,2) lassen, von Verfolgung und Unterdrückung absehen. ... Sie öffnen sich auch dadurch für Gottes rettendes Handeln und für die Erkenntnis der Wahrheit, dass sie diese Gemeinden leben und wirken lassen, auch wenn ihr Glauben und ihre Wahrheit sich von dem der Herrschenden unterscheiden. ... Während unser Lesungstext um Akzeptanz und Toleranz von den Mächtigen aussen bittet, ermahnt der Verfasser die Verantwortlichen der Gemeinden (vielleicht nicht ohne Grund: Ideen und Sonderlehren, Privatoffenbarungen und magisches Verständnis besonders unter angeblich visionär begabten Frauen damaliger Gemeinden) zu einer restriktiven Haltung, (2,12) „Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht.“ Die grundlegende theologische Überzeugung bleibt bestehen und verpflichtet alle: „Einer ist Gott, einer auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle“ (2,5).¹

¹ Vgl. Peter Zürn, KBW Kommentar zu den Sonntagslesungen

Die verschwenderische Liebe Gottes, die sich in Jesus verausgabt

Lk 16,1-9

16:1 Jesus sagte zu den Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er verschleudere sein Vermögen.

16:2 Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich über dich? Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Du kannst nicht länger mein Verwalter sein.

16:3 Da überlegte der Verwalter: Mein Herr entzieht mir die Verwaltung. Was soll ich jetzt tun? Zu schwerer Arbeit taue ich nicht, und zu betteln schäme ich mich.

16:4 Doch - ich weiß, was ich tun muß, damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin.

16:5 Und er ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, zu sich kommen und fragte den ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig?

Selbstverständlich ist es nicht gut, wenn jemand sein Vermögen verschleudert. Wer eigenes und fremdes Gut verschwendet erweist sich nicht als vertrauenswürdig und zuverlässig.

Er ist nicht geeignet wirkliche Güter und Wertsachen zu verwalten.

Aber auch das berührt uns: wie Menschen sich schämen, die verarmen und wie Menschen um ihre Würde ringen, denen nichts bleibt als zu betteln. Wie sehr Menschen durch das Hineingedrängt werden in eine Bettelexistenz in ihrer Würde verletzt werden. Das geht tief in die Seele, wenn jemand erniedrigt und entwertet wird. Plötzlich wird man rausgestellt, ist ein Nichts – wie wie soll man sich dann noch selbst in die Augen schauen und sich selbst annehmen können, wenn nichts mehr blieb vom früheren Leben ? Man wirft sich selbst und nicht selten das Leben weg.

Wir können uns ja ruhig und gefahrlos einmal heimlich in die Rolle der Schuldner, die gerufen werden hineinversetzen und nach unseren Schulden fragen, solange wir sie nicht öffentlich offenbaren müssen. Nicht nur der monetären Schulden, nein, all dessen, was wir anderen Menschen und ihrer Würde und ihrer seelischen Unversehrtheit schuldig sind und bleiben. Wir könnten uns dann der Schulden an Leib und Seele von Menschen erinnern, die wir durch unser Leben mit uns tragen.

16:6 Er antwortete: Hundert Faß Öl. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich gleich hin, und schreib «fünzig». *Faß, wörtlich: Bat. Ein Bat sind etwa vierzig Liter.*

16:7 Dann fragte er einen andern: Wieviel bist du schuldig? Der antwortete: Hundert Sack Weizen. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, und schreib «achtzig». *Sack, wörtlich: Kor. Ein Kor sind etwa vierhundert Liter.*

16:8 Und der Herr lobte die Klugheit des unehrlichen Verwalters und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes.

Und was sind wir davon und sonst noch auch unserem Herrn schuldig ?

Die Zahlen 100 x 40 im Gleichnis erzählen vom Übermass des Ganzen dessen, was sich im Lebenszyklus ein halbes Leben (40 Jahre) an Verletzungen menschlicher Würde (das geschuldete Öl) gesammelt hat. Wenn wir also jetzt das Fass aufmachen und uns unserer Grenzen und begrenzten Möglichkeiten bewusst werden, uns unseres Verhaltens für das halbe Leben mit dem wir vor uns selbst und unserem Schöpfer stehen erinnern und das Versagen und grosse Mass an Belastung, an Verletzungen menschlicher Würde anschauen, es wäre schon schön, wenn wir halb so viel zugefügt und nun auch halb so viel zu verantworten hätten.

Wieviel bin ich schuldig ? – 100 x 400 liter Weizen, unglaublich viele nicht genutzte Möglichkeiten Frucht zu bringen. Der Sack ist damit noch lange nicht zu, erzählt das Gleichnis. Wir sind als Schuldner nicht nur verantwortlich für das, was wir getan haben, sondern auch für das, was wir nicht getan haben. Also auspacken und hineinschauen, was in uns steckt und in unserem Leben an Fruchtbarkeit und Potentialen von Gott her eigentlich liegt. All das Anschauen, was ungenutzt blieb, was nicht zum Nutzen anderer eingesetzt und zum Aufbau der neuen Welt Gottes ausgestreut wurde. Es wär schon schön, wenn wir weniger versäumt hätten mit dem Guten, das wir haben und das in uns liegt, zu wuchern. *Schreib achtzig.*

16:9 Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht.

Vielleicht reicht dann unser Eingeständnis hin, dass wir gar nicht solche Kinder des Lichtes und helle Köpfe sind, was die Verwandlung dieser Erde in das Reich Gottes betrifft. Da gibt es andere, die sind in ihrem Metier ein grösseres Licht als wir Christen für diese Welt

9.11.13: Der ursprüngliche Sinn des hebräischen und aramäischen

Wortes «Mammon» ist : das, worauf jemand vertraut, oder: das Sichergestellte, Gesicherte. Es wurde zur allgemeinen Bezeichnung für Besitz und Geld. Im Neuen Testament wird es für die dämonische Macht des Besitzes gebraucht.

Wir greifen nach dem Mammon gewöhnlich um unser Leben und unsere Existenz zu sichern. Obwohl wir sie am Ende ja gar nicht sichern können.

Das tief greifende Bedürfnis nach Sicherung der Existenz erwächst aus einem Gefühl der Bedrohung und aus der Frucht zu verlieren. Die Angst um uns selbst und die Frucht vor dem Tod ist dann doch grösser und das Bedürfnis festzuhalten und sich und seine kleine Welt zu sichern ist bedeutender für uns, als sein Ruf an uns : die grosse Verschwendung der Liebe, dass aus dieser Welt ein Paradies und die Schatten darin erlöst würden.

Da war ER irgendwie doch von anderem Kaliber. Er wurde in dieses Dasein geworfen und kam auf diese Erde als Menschenkind und unserer gleich, war uns aber mehr unähnlich als gleich, was seine Liebe und seinen Lebensentwurf angeht.

Er lebte über seine Familie hinaus für eine neue Menschheitsfamilie und sprach davon, dass das Reich der Himmel für alle Menschen hereinbrechen solle, Gott der gütige wolle es so.

Mit seinen Freunden teilte er eine Liebe und verschwendete sich mit ihnen an Menschen in Not, so dass die Angstgeister vertrieben wurden, lebendig Tote aufstanden und eine neue Art Leben wagten.

Er war ein wunderbarer verschwenderischer Verwalter des allerreichsten Gottes. Alles was er anpackte vermehrte sich wie Brot in seinen Händen, weil Liebe sich vermehrt, wenn man sie schenkt und Hoffnung sich vergrössert, wenn man sie teilt und Vertrauen wächst, wenn man es gibt.

Den kleinkrämerischen Menschen seiner Tage öffnete er auf diese Weise einen neuen Horizont, was Leben bedeuten kann. Blinden, die sehenden Auges in das Dunkel unterwegs waren gingen plötzlich die Augen auf und sie konnten sich umorientieren. Nicht zu reden von all den Lahmen, denen ihre Lähmung, wie nie gekannt, abfiel und die aufsprangen, um aus seinem Geist in eine vorher ungeahnte Weite aufzubrechen, und den vielen Menschen, die nach einem neuen Leben verlangten zu zeigen, wie das geht.

Er nahm mit seinem Leben und Sterben einfach die Schuld auf sich und strich sie durch, nicht halb, nicht zum Teil, sondern ganz. Die ihr Leben Versäumenden wurden schliesslich von seinem Geist angesteckt und vollbrachten kleine Wunder.

Als er starb verlöschte wirklich ein grosses Licht, aber nur um tief innen in der Seele jedes Menschen weiter zu brennen, und in all denen zu einer Flamme zu werden, die es ihm erlaubten, dass sein Funke sie erreichte.

Kommt vielleicht von dort, tief in uns, unsere menschliche Sehnsucht nach Verschwendung und dem Verschwenderischen?

Hat er die Sehnsucht nach Verschwendung in uns hineingelegt?

Kommt unser Hang nach dem Verschwenderischen vielleicht also doch von der grossen Sehnsucht so sein und Leben zu können wie dieser Christus und sein gütigster allerreichster Vater?

Wir wären vielleicht nicht die schlechtesten Christen, würden wir verschwenderisch wirklich Freunde des Lebens und Freunde derer in innerer und äusserer Not sein, wie er es uns in diesem denkwürdigen Gleichnis erzählt.

Macht euch zu Freunden des Lebens, mit allem was ihr seid, könnte er zu uns gesagt haben.

Dann wäre es wirklich klug auf die innerste Sehnsucht zu lauschen und ihr zu folgen.

Die verschwenderische Liebe Gottes in uns tragend, könnten wir von ihr erfüllt, verschwenderisch lieben.
